

zeitreise österreich

Sonderausgabe 2014

MENSCHEN | GESELLSCHAFT | GESCHICHTE

Die k.u.k Marine

Österreich als Seemacht

Schöne Tage 1914

Frühling vor dem Krieg

Kriegskochrezepte

Not macht erfinderisch

Naschmarkt an der Wien

Im Krieg zum heutigen Aussehen

DER ERSTE WELTKRIEG

Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este (1863–1914)

Der geheimnisvolle Thronfolger

Gerade heuer, 100 Jahre nach seinem Tod in Sarajevo, ist die Figur Franz Ferdinands allgegenwärtig – und doch bleibt die Persönlichkeit dahinter rätselhaft. Wer war dieser Mann, der uns in offiziellen Porträts meist als ernst blickender Herr in Uniform erscheint, dessen private Fotos aber einen fröhlichen Menschen zeigen, der am liebsten Zivilkleidung trug? Der als schießwütiger Jäger in die Geschichte einging, aber gleichermaßen ein liebender Familienmensch wie ein großzügiger Förderer der Denkmalpflege war?

Von Erwin A. Schmidl

Er konnte – da stimmen die Beschreibungen der Zeitgenossen überein – aufbrausend und nachtragend sein, polterte sehr bürgerlich und aß am liebsten Hausmannskost. Unterstützt von den Offizieren seiner „Militärkanzlei“ im Belvedere, die sich im Jahrzehnt vor seinem Tod zu einem „Think Tank“ für die Zeit nach dem Thronwechsel entwickelte, machte er sich Gedanken über die künftige Gestaltung der Donaumonarchie. Um den bestehenden „Dualismus“ zwischen den beiden Reichsteilen Österreich und Ungarn zu überwinden, gab es unterschiedliche Vorstellungen. Klar scheint, dass „Kaiser Franz II.“, wie er in bewusster Anspielung an jenen Franz II./I. heißen wollte, der 1804 das Kaisertum Österreich geschaffen hatte, durchaus zentralistisch und autoritär geherrscht hätte. Die Behauptung, er hätte einen „Triualismus“ angestrebt, mit den Slawen als dritter Komponente neben Deutsch-Österreichern und Ungarn, ist eine Legende. Er wäre aber wohl höchst pragmatisch vorgegangen. Dies erklärt auch, warum Franz Ferdinand entschieden gegen die Verwicklung Österreich-Ungarns in einen Krieg auftrat: Er war sicher kein Pazifist, erkannte aber, dass

die Monarchie erst im Innern geordnet werden müsste, bevor man an außenpolitische Abenteuer denken konnte. Rumänien und Russland wären ihm dafür – neben dem Deutschen Reich – die bevorzugten Partner gewesen. Während er Frankreich als Republik verachtete, war ihm Italien durch die Familiengeschichte verhasst: Die Familie seiner Mutter Maria Annunziata war von Revolutionären aus Neapel vertrieben, sein Onkel, Herzog Franz V. von Modena, von dem er nebst reichen Gütern den Beinamen „d’Este“ geerbt hatte, 1859 im Zuge der italienischen Einigung gestürzt worden.

Seit 1898, als er in seiner Funktion als Thronfolger „zur Disposition des Allerhöchsten Oberbefehls“, d.h. seines Onkels, des Kaisers, gestellt wurde, gewann Franz Ferdinand schrittweise Einfluss auf die k.u.k. Armee, dann auch auf die Außenpolitik und andere Bereiche bis hin zur Denkmalpflege. Seine Militärkanzlei im Belvedere, von 1906 bis 1911 durch Oberstleutnant Alexander Brosch Edlen von Aarenau (1870–1914) geschickt geleitet, entwickelte sich schrittweise zu einer Art „Parallelregierung“ bzw. „Kontrollinstanz“.

Die Frage nach dem „Was wäre gewesen,

wenn...?“ ist natürlich nicht zu beantworten. Letztlich entschlossen sich der Kaiser und der Gemeinsame Ministerrat Österreich-Ungarns bereits in der ersten Julihälfte zum kriegerischen Vorgehen gegen Serbien, um das Prestige der Donaumonarchie zu wahren bzw. wiederherzustellen. Es war aber nicht so, dass Österreich-Ungarn einen Krieg gegen Serbien schon länger geplant gehabt hätte – vielmehr suchte die k.u.k. Diplomatie bis Mitte 1914 nach neuen Optionen für eine friedliche Ordnung in Südosteuropa. Allerdings hätte sich vielleicht eine andere, bessere Lösung finden lassen, wenn man die Trauerfeierlichkeiten für Franz Ferdinand Anfang Juli 1914 für ein europäisches Gipfeltreffen genützt hätte – so aber waren mit Rücksicht auf den fragilen Gesundheitszustand des Kaisers keine ausländischen Gäste eingeladen, nicht einmal der mit Franz Ferdinand eng befreundete deutsche Kaiser Wilhelm II.

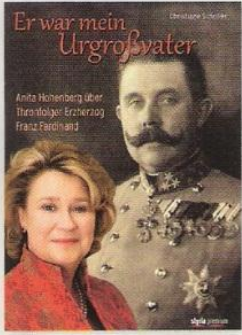
2013/14 erschienen nicht weniger als vier höchst unterschiedliche Bücher über Franz Ferdinand. Sie richten sich jeweils an sehr unterschiedliche Zielgruppen und sollen hier kurz vorgestellt werden.

Christiane Scholler

Er war mein Urgroßvater: Anita Hohenberg über Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand
Styria Premium, 2013, 160 Seiten, € 24,99

Mit diesem Werk will Anita (Fürstin von) Hohenberg „ihrem Urgroßvater, Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este, ein lebendiges Andenken bewahren“ (S. 6). Die erfahrene Sachbuchautorin Christiane Scholler hat dies als Ergebnis längerer Kamingsgespräche und zusätzlicher Recherchen in sehr charmanter Form umgesetzt. Entstanden ist so ein „Reiseführer in die glanzvolle Zeit um die vorletzte Jahrhundertwende, aber mit den Augen eines Familienmitgliedes betrachtet.“ (S. 8).

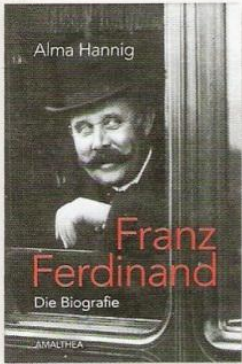
Teilweise in direkter Anrede an den Urgroßvater gehalten, schildert Anita Hohenberg (selbst über vier Jahrzehnte nach seinem Tod geboren) sein Leben, illustriert mit zahlreichen Bildern und Zitaten. In gewisser Weise versteht sich dieses Buch, das nicht den Anspruch erhebt, eine wissenschaftlich-kritische Biografie zu sein, wohl auch als Einladung, das (wirklich sehenswerte!) Schloss Artstetten mit den dortigen Sammlungen und dem im Lauf der Jahre zum interessanten Anziehungspunkt gewachsene Franz-Ferdinand-Museum zu besuchen.



Alma Hannig

Franz Ferdinand: Die Biografie
Amalthea Signum, 2013, 349 Seiten, € 24,95

Die junge Historikerin Alma Hannig, die in Bonn und Wien studiert hat und an der Universität Köln lehrt, gehört inzwischen zu den besten Kennerinnen österreichischer Geschichte vor und im Ersten Weltkrieg. Ihre Lebensgeschichte Franz Ferdinands entstand auf der soliden Kenntnis der vorhandenen Literatur (deren Schwächen und Fehler sie kritisch aufzeigt) wie auch bemerkenswerter zusätzlicher, bisher unbekannter Quellen, vor allem aus Familienarchiven und Nachlässen. Die Arbeit ist nicht rein chronologisch, sondern nach Themen gegliedert (was bisweilen zu Sprüngen führt, insgesamt aber der Lesbarkeit sehr zu Gute kommt). Hannig nähert sich ihrem Thema mit viel Verständnis und Einfühlungsvermögen, behält aber durchaus einen kritischen Abstand zur Person des Thronfolgers, dessen Charakterzüge sie anhand seiner Biografie zu erklären sucht. Das Ergebnis ist eine gleichermaßen seriöse wie faire, dabei gut lesbare Darstellung. Zum Abschluss beschreibt Hannig noch die Rezeption Franz Ferdinands in Kunst, Literatur und Film. Dieser Biografie gelingt es, das wohl bisher beste und genaueste Bild des schwierigen Menschen Franz Ferdinand zu zeichnen. Wie es der Untertitel verspricht, ist dies „die Biografie“ des Thronfolgers.

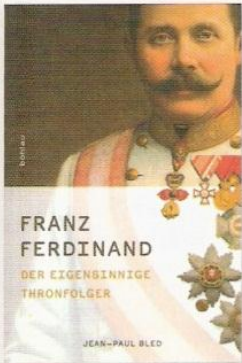


Jean-Paul Bled

Franz Ferdinand: Der eigensinnige Thronfolger
Böhlau, 2013, 322 Seiten, € 35,00

Ähnlich wie Alma Hannigs Arbeit ist auch die Studie von Jean-Paul Bled eine hervorragende, seriöse Biografie des Thronfolgers. Bled (geb. 1942 in Paris), emeritierter Professor der Universitäten von Strassburg und Paris-Sorbonne, gilt als einer der besten Kenner der österreichischen Geschichte vom 18. bis zum 20. Jahrhundert und trat u.a. mit Biografien Maria Theresias, Franz Josephs und Kronprinz Rudolfs hervor.

Dementsprechend ist sein Buch – und das unterscheidet es von Hannigs Arbeit – nicht nur eine gut geschriebene, wohl-recherchierte und lesbare Biografie Franz Ferdinands, sondern bietet eine Schilderung der Donaumonarchie in dieser Epoche insgesamt. Daher richten sich diese beiden – ausgezeichneten und höchst gelungenen – Arbeiten an unterschiedliche Zielgruppen: Alma Hannig bietet eine kritische Biografie, die auch die bisher erschienene Literatur kritisch wertet. Jean-Paul Bled hingegen zeichnet ein Bild der Epoche. Empfehlenswert und gut lesbar sind beide Werke.



Wladimir Aichelburg

Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este 1863–1914: Notizen zu einem ungewöhnlichen Tagebuch eines außergewöhnlichen Lebens – Europas Weg zur Apokalypse
Berger, 2014

Band 1: 1858–1899, 1052 Seiten; Band 2: 1900–1914, 1236 Seiten; Band 3: 1914–2013, 977 Seiten, € 150,00.

Wladimir Aichelburg hat keine Lebensgeschichte der üblichen Art verfasst, sondern ein umfangreiches Nachschlage- und Quellenwerk. Als führender österreichischer Marinehistoriker kam er zu Erzherzog Franz Ferdinand (dem großen Protektor der k.u.k. Kriegsmarine); ab 1981/82 wirkte er maßgeblich an der Entstehung des Museums auf Schloss Artstetten mit. Im Zuge dieser Arbeiten entstand jene Quellensammlung, die diesem Werk zugrunde liegt. Für fast jeden Tag im Leben Franz Ferdinands sind die vorhandenen Informationen und – so vorhanden – Quellen wie Briefe oder Zeitungsmeldungen aufbereitet. Dabei lässt Aichelburg, wie er betont, „die Zeitzeugen und Dokumente für sich selbst sprechen“, um das „Bild eines ganz anderen, modernen Erzherzogs“ zu zeichnen. Eine bemerkenswerte Quellensammlung.

